

Reinhard Schmidt-Rost

## **Massenmedium Evangelium – Das „andere“ Programm**

### **1. Buchdruck und Internet – Evolution oder Revolution?**

Die Reformation war eine einschneidende Programmrevision, keine Medienrevolution. Die Erfindung des Buchdrucks war zweifellos ein riesiger technischer Fortschritt, der neue Lebensformen hervorrief, z.B. die des privaten Lesens und die Bildung durch Schulbücher; auch half sie, Luthers theologische Programmrevision von Werkgerechtigkeit auf Gnadengerechtigkeit zu verbreiten, aber es war eine Evolution technischer Mittel, keine Revolution.

Gleiches gilt einstweilen auch für die Internet-Technologie: Sie ist eine Evolution technischer Kommunikationsmittel und sicher keine Programm-Revision. Die Technik mag neue Lebensformen begründen, globale Kommunikation aller mit allen mit Reziprozität ermöglichen, aber ob es zu einer Programmrevision kommt, steht dahin. Es ist vielmehr kritisch zu verfolgen, ob die Internet-Technologie nicht Programmgestalter anzieht, die sich alles andere als human betätigen, der Menschheit also gerade keine neuen Denkmöglichkeiten eröffnen.

Der folgende Beitrag fragt nach einer neuen Programmrevision und macht dazu einen Vorschlag, der die individualisierende Engführung der lutherischen Theologie in der Moderne zu revidieren empfiehlt. Er entfaltet die These, dass das Evangelium, die Botschaft des Jesus von Nazareth, als ein massenmediales Phänomen zur Entfaltung der Grunddimensionen humaner Gesellschaft

ten, als da sind Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, beigetragen hat und zu deren Pflege weiterhin beiträgt.

## **2. Grundlegung: Elementarmedien, Programme und das Evangelium**

### **2.1 Elementarmedien**

Die Praxis aller Kulturen ist seit Urzeiten an der Produktion sozialer Formen beteiligt, die die drei Elementarmedien des Lebens, Licht, Luft und Liebe in der Kommunikation ihrer Gesellschaften zur Wirkung bringen und damit das Leben des Individuums wie der Menschheit als Gattung fördern. Die Formung der Elementarmedien Licht, Luft und Liebe in vielfältigsten Varianten regt nicht nur den sozialen Prozess der Kommunikation, sondern auch den psychophysiologischen Grundprozess menschlichen Lebens unaufhörlich an. Formungen des Lichts sind z.B. Zeichen und Schrift, aber auch Bilder und Bauten. Formungen der Luft sind Laute, Klänge, Sprache. Formungen der Liebe sind das Gesamt der anerkennenden, lebenspendenden Gesten, „Streicheleinheiten“ und Liebeslieder, emotionale Zuwendung, Ansprache, Wohlgerüche, gutes Essen (Liebe geht durch den Magen).

Man kann davon ausgehen, dass alle kulturellen Erzeugnisse von Anfang an solche lebenspendenden oder Leben pflegenden Gesten sein sollten, ob Höhlenmalereien oder Gesetzestafeln, ob Pyramiden oder Erzählungen, Festmähler oder Liebesschlösser an Brückengeländern. Alle Impulse der drei Grundmedien werden dem Verstand aber nur zugänglich durch rationale Zuordnung von „Sinn“ – und diese Sinnformen kann man als in gesellschaftlichen Programmen geordnet betrachten.

## 2.2 Programme

Alles Leben richtet sich nach Programmen. Von den biologischen Programmen über die Regeln des sozialen Zusammenwirkens bis zu der in modernen Gesellschaften als ganz individuell empfundenen Lebensgestaltung folgt das Verhalten aller Lebewesen Regeln, an die sie mehr oder weniger fest gebunden sind, von Natur aus, oder sich binden durch soziale Festlegungen, Regeln, die ihrerseits mehr oder weniger flexibel sind.

Die Verbreitung von verhaltensorientierenden Vorstellungen wird erst unter dem Einfluss der Bio- und der Computertechnologie in neuerer Zeit Programm genannt. Herkömmlich hießen öffentlich verbreitete verhaltensorientierende Vorstellungen Ordnungen, natürliche, soziale, rechtliche, religiöse Ordnungen. Der Programmbegriff ermöglicht im Zusammenhang einer Betrachtung von Gesellschaften, die allein schon aufgrund ihrer Größe auf Massenmedien angewiesen sind, eine Veränderung der Charakterisierung von Regeln der sozialen Ordnung in mehrfacher Hinsicht:

- Flexibilisierung – Die Ablösung des Denkens in Geboten, Gesetzen und Ordnungen erleichtert deren Umformung nach dem Leben dienlichen gesellschaftlichen Erfordernissen.
- Der Programmbegriff erfordert bei aller Flexibilisierung der Lebensverhältnisse zugleich eine Profilierung und damit Unterscheidung der Vorstellungen von Lebensführung, die jeweils gelten sollen.
- Der Programmbegriff ermöglicht vor allem aber durch die implizierte Flexibilität eine Umstellung der Aufmerksamkeit von Identität auf Differenz. Während Gesetze und Ordnungen die einzelnen Glieder einer Gesellschaft zur Einheit zwingen sollen, lassen Programme zur Ordnung des Sozialen dem einzelnen die Freiheit, sich dazu zu verhalten: Die Orientierung

an Programmen für das soziale Leben zwingt nicht in gleicher Weise zur Einheit wie Satzungen und Ordnungen; jeder nimmt das Dargebotene für sich wahr, Inklusion kann geistig vollzogen werden (z.B. gemeinsame Teilnahme vieler an einer Theateraufführung oder an einem Gottesdienst oder auch beim Public Viewing im Sport). So impliziert die Wahl des Programmbegriffs über die Flexibilisierung hinaus für die Gestaltung von Gesellschaft nach Programmen eine fundamentale Neuorientierung: Die Umstellung von Macht-Inklusion auf Differenz-Inklusion (brachial/medial), bestenfalls von Allgewalt auf Allgüte. Es kann sich eine Metamorphose der Macht vollziehen.

Die hier vorgetragene Auffassung des Programmbegriffs verdankt sich zwar auch seiner aktuellen Konjunktur in TV und EDV, allerdings in Verbindung mit Beobachtungen an biblischen und anderen antiken Texten und Phänomenen.

### 2.3 Das Evangelium – eine Gestalt des „anderen“ Programms

Das Evangelium hat seit dem Auftreten des Jesus von Nazareth eine in antiken Gesellschaften bereits vorhandene spezifische, aber wenig dominante Tendenz konzentriert und universalisiert, die Tendenz nämlich, Vorstellungen, die zur Förderung der Grunddimensionen humaner Gesellschaften Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität beitragen, unaufhörlich in die öffentliche Kommunikation einzuspielen. Das Evangelium bewegt durch seine beiden Grundgedanken, zum einen, dass alle Menschen von Gott, dem Vater, mit Leben beschenkt wurden und deshalb zum anderen gerade in ihrer Verschiedenheit alle lebenswürdig sind, jede Gesellschaft zu einem schonen-

den Umgang mit Differenzen und zu einem flexiblen Umgang mit Ordnungen, die als Ordnungen immer auf Vereinheitlichung hinwirken, also Differenzen gerade zu überwinden trachten.

Der Nutzen dieses Kommunikationsprozesses ist es, dass Ordnungen, wenn sie flexibel gestaltet werden, die genannten Grunddimensionen Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität begünstigen und damit zu einer weiteren Evolution der jeweiligen Gesellschaft sowohl in ihren einzelnen Gliedern, als auch im gesellschaftlichen Klima insgesamt beitragen.

Die Gefahr ist allerdings, dass die flexible Gestaltung von Ordnungen ihren Missbrauch nicht hindern kann, m.a.W., je differenzierter Gerechtigkeit, Freiheit und Solidarität sich entwickeln, umso diffiziler ist ihr Gebrauch, zumal in modernen, also hochindividualisierten, komplexen Gesellschaften.

Diese These, dass die unaufhörliche Kommunikation des Evangeliums als des „anderen“ Programms in vielerlei Gestalt dazu beiträgt, die Flexibilität der gesellschaftlichen Ordnung zu fördern und zu entwickeln, entfalte ich unter der Überschrift „Vom Nutzen des Evangeliums für die Gesellschaft“ in vier Schritten:

1. Alte und neue Massenmedien
2. Das Evangelium – ein massenmediales Phänomen
3. Die besondere Botschaft
4. Der Nutzen des Evangeliums für moderne Gesellschaften

### **3. Vom Nutzen des Evangeliums für die Gesellschaft**

#### **3.1 Alte und neue Massenmedien**

Massenmedien haben sich nicht erst in der Neuzeit zu einem sozialen Tatbestand entwickelt. Es gibt sie, seit es

Massen gibt, die massenmedial erreicht und beeinflusst werden sollen, d.h. ohne die Notwendigkeit unmittelbarer Einwirkung einzelner aufeinander, aber durch Eindrücke, die für alle Mitglieder einer Gesellschaft beobachtbar sind und durch Beobachtung Operationen im Individuum auslösen. Der Begriff Beobachtung bezeichnet hier in Anlehnung an die systemtheoretische Betrachtungsweise zunächst die unspezifische Operation, mit der ein Individuum auf den sozialen Grundprozess „Kommunikation“ bezogen ist. Jede Form *bewusster* Rezeption von Informationen als Mitteilungen wird im Unterschied zu unspezifischem Beobachten als Verstehen bezeichnet. Im Beispiel der sozialen Situation einer Vortragsveranstaltung: Alle Anwesenden, den Vortragenden eingeschlossen, beobachten den Kommunikationsprozess, der im Vortragsraum abläuft. Das Auffassen, das Verstehen der angebotenen Informationen liegt aber bei jedem einzelnen für sich, kann nur begrenzt beeinflusst werden. Vergleichbares gilt für antike Situationen: Ein Triumphbogen ist das Massenmedium des siegreichen Feldherrn, der Lorbeerkranz das Massenmedium des Olympiasiegers, verständlich für jeden Beobachter bis auf den heutigen Tag, wenn er es verstehen will.

Massenmedien bearbeiten alltäglich die Differenzen, die jede Gesellschaft als Kommunikationsgeschehen konstituieren und zugleich in ihrem Bestand belasten oder stressen. Die Grundfunktion der Massenmedien, *die Vermittlung verbindender und verbindlicher Vorstellungen zur Erhaltung und Anregung von Gesellschaft als Kommunikationsprozess* findet sich in jeder Entwicklung von Gesellschaften seit unvordenklichen Zeiten: *Massenmedien sind mit Gesellschaft da*, auch wenn sie erst mit dem Zuwachs technischer Vervielfältigungsmöglichkeiten, Sprache, Schrift, Geld in alter Zeit, mit Buchdruck, Büchern und Flugblättern in der Reformationszeit, mit Zeitungen und Zeitschriften seit dem 17. bzw. 18. Jahrhundert Aufmerk-

samkeit auf sich gezogen haben und als selbständige Phänomene unter diesem Begriff reflektiert und dann auch theoretisch als System abgegrenzt werden. Massenmedien bilden gleichwohl von Anfang an ein unverzichtbares Moment jeder Gesellschaft zur Verbreitung von bedeutungsvollen Vorstellungen oder Programmen, die weitere Kommunikation und also den Fortbestand der Gesellschaft ermöglichen.

Die Beschreibung von Gesellschaft als eines Kommunikationsprozesses ignoriert die Bedeutung von Institutionen nicht, interessiert sich aber zunächst für den Grundprozess von Gesellschaft, der in Gestalt einzelner Interaktionen allen seinen Institutionalisierungen voraus liegt. Diese Skizze der Bedeutung der Massenmedien gründet sich somit auf die folgenden Beobachtungen:

(1) Alle Beiträge zur Kultur alter und neuer Welten, verstanden als Formen lebenserhaltender Selbstäußerung, lassen sich als Operationen zum Zweck der Kommunikationsanregung oder der Kommunikationskontrolle auffassen.

Es begann mit den frühesten Grabstätten der Altsteinzeit und den Höhlenmalereien des Cromagnon-Menschen, setzte sich im Altertum unserer Kultur fort mit dem Turm zu Babel, der Gesetzesstele des Hammurabi, den Pyramiden, Tempeln und Opferaltären, mit beschrifteten Tontafeln und Münzen, mit den Epen Homers, den Heiligen Schriften aus aller Welt, jeglichen Theatervorstellungen, den technischen Einrichtungen zum Empfang von Hörfunk- und Fernsehprogrammen und Internet-Computern – in der Funktion als Massenmedien besteht zwischen diesen unterschiedlichen Techniken kein Unterschied. Diese Formungen des Mediums „Sinn“<sup>1</sup> in verschiedensten Techniken (Bild, Bau, Buchstabe, Buch, bildlichen Darstellungen und sprachlich gefassten Vorstellungen, akustischen und visuellen Signale) leisten

samt und besonders *Differenzbearbeitung* zur Pflege der Kommunikation, die Gesellschaft ist. Massenmedien heben die Differenzen nicht auf, selbst wenn die Aufhebung als ihre Aufgabe bezeichnet wird, sondern ermöglichen die Fortsetzung der Kommunikation über die Differenzen. Bei der Beobachtung von Kommunikation als sozialem Prozess wird im beobachtenden psychischen System (Individuum) eine autopoietische Bewegung ausgelöst, die zu Anschlusskommunikationen führt, zu Reaktionen des Individuums, solange es an das Kommunikationssystem Gesellschaft strukturell gekoppelt ist. Die Formen massenmedialer Praxis lassen sich danach unterscheiden, ob sie die strukturelle Kopplung der Beobachter fester oder freier gestalten; zu denken ist nicht nur an Publikationsmedien, sondern auch an Literatur, Theater-, Sport- und andere Konzertveranstaltungen, Gottesdienste, Kirchentage, Wallfahrten.

(2) Massenmedien wirken auch als Instrumente der Machterhaltung unvermeidlich differenzierend, weil eine vollständige Kontrolle der Rezeption durch den Einzelnen nicht möglich ist. Das heißt, dem Einzelnen kann die Freiheit, wie er die massenmediale Botschaft aufnimmt, nicht gänzlich genommen werden. So haben sowohl Sprache als auch Geld von Anfang an sowohl entdifferenzierende wie ausdifferenzierende Wirkung gehabt.

(3) Die Förderung von Differenzierung trägt zur Entwicklung von Gesellschaften im Ganzen wie einzelnen ihrer Mitglieder bei. In dieser Tendenz zu einer möglichst gewaltfreien Integration von Gesellschaft, die Ausdifferenzierung nicht nur zulässt, sondern bewusst anstrebt, lassen sich die Schriften Alten und Neuen Testaments als Impulse zu einem dauerhaften Kommunikationsprozess lesen. So stellen etwa die Sintflut- und die Turmbauerzählung, aber auch die Schöpfungsgeschichte der Pries-

terschrift mit ihrer Ordnung der sieben Tage gerade eine differenzierte Wahrnehmung dar, wirken also als Ausdifferenzierung, erst recht die gewaltkritischen Schriften der Propheten, die die Vereinheitlichungstendenzen der Gewalt von Weltherrschern kritisieren und ein Friedensreich der Gemeinschaft aller Menschen, ja aller Wesen gerade in ihren Unterschieden als Vision formulieren.

Das Evangelium von Jesus Christus kann in diesem Sinn als eine massenmedial wirkende Botschaft beschrieben werden, die auf eine gesellschaftliche Ausdifferenzierung hinwirkt, dabei aber zugleich Individualisierung hervorruft *und* Integration stiftet. Diese Botschaft ist als massenmediales Programm vielfältig ausgestaltet worden. Als solches Programm einer vielgestaltigen massenmedialen Praxis wird das Evangelium im Folgenden dargestellt, nicht wie sonst in der kirchlichen Praxis als „Lehre“, die von Organisationen (Kirchen) veröffentlicht wird.

Bis in die Gegenwart – und hier besonders auffällig – erfüllen Massenmedien die Funktion, Wissen zur Verhaltensorientierung und inhaltliche Impulse zur Gestaltung von Gesellschaft in die öffentliche Kommunikation hinein zu vermitteln. Das gilt nicht nur für die gute Botschaft „alle sind als Geschöpfe geliebt“, sondern genauso und noch viel intensiver von der „alles wird gut- Beruhigungsperspektive“ happy-endlicher Soaps oder von der „jeder-Täter-wird-entlarvt“-Tatort-Beruhigung, aber auch für die „nur Neues ist gut“-Perspektive der Nachrichten-Redaktionen oder „nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“- der Sensationspresse; in jedem Fall transportieren die Massenmedien Vorstellungen von der Welt, nicht wie sie ist, sondern wie sie aufgefasst werden kann oder aufgefasst werden sollte.

### 3.2 Das Evangelium – ein massenmediales Phänomen

Ich komme damit zu einer differenzierten Beschreibung dessen, was ich unter Evangelium verstehe.

*Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. (Joh 4,24)*

Nicht als lokaler Kult, nicht als Zentrum der Gottesverehrung einer Stadt, eines Stammes oder Volkes, auch nicht als Tempellehre, sondern als Mitteilung, als Botschaft, also als massenmediales Phänomen in universalisierter Form sind die Worte des Jesus von Nazareth zuerst öffentlich wirksam geworden.

Das Evangelium von der *Nähe der Gottesherrschaft* (Mk. 1,15), die alle Menschen angeht, die daran glauben, von Gott, dem barmherzigen Vater, dem allein Guten (Mk. 10,38), der allen liebevoll entgegenkommt (Luk. 15, 11ff.), oder die Botschaft von der *Güte Gottes, die alle Menschen wie eine Atmosphäre umgibt* (Mt. 5,44f. 20,15., Röm. 2, 4, vgl. auch Ps. 139), hat sich als eine aufsehenerregende, Menschenmachtordnungen störende oder durch Irritation erneuernde gute Botschaft verbreitet. Bei diesem Verbreitungsvorgang wurden Merkmale von Massenmedien (universal, dispers, ohne Teilnahmewang, ohne Interaktion zwischen Sender und Empfänger) genutzt und seinerzeit moderne Medientechniken teils flexibel eingesetzt (Personen, Gespräche, Geschichten, Gleichnisse, Bildworte, Lieder, Reisetätigkeit), teils weiterentwickelt (Evangelien, Codizes).

Als massenmediales Phänomen, als verbale Gestaltung des Programms der entgegenkommenden, tragenden und schützenden Liebe (Gottes) ist das Evangelium des Jesus von Nazareth in die Welt getreten, als Mitteilung, die das dritte Medium, das man das soziale Medium oder in volkstümlicher Analogie zu Licht und Luft „Liebe“ nennen kann, in spezifischer Weise in Formen fasst, so dass die Kommunikation, die Gesellschaft ist, sich entfalten

kann. Dass sich offenbar eine Konkurrenzsituation zu den massenmedialen Formungen des Dritten Mediums im römischen Reich der PAX ROMANA ergab, lässt sich aus dem Schicksal des Jesus von Nazareth, seinem Tod am Kreuz, sicher erschließen.

*Alle Menschen sind von Gott geliebt und sollen leben.* Diese Aussage kann als das „Wort des Herrn“, „das in Ewigkeit bleibt“ (1. Petr 3,25) bezeichnet werden, denn es transzendiert alle Wahrnehmung, übersteigt die Vorstellungskraft des Menschen und wirkt sich gerade deshalb unaufhörlich zugleich provozierend und tröstend aus, je nachdem, ob man es ablehnt oder ernst nimmt, ob man es also glaubt oder nicht.

Erst allmählich sind die beobachteten Auswirkungen und sich daran anschließenden Auslegungen dieser guten Nachricht durch Apostel, Evangelisten und ihre Hörer und Schüler in feste Formen einer Praxis gefasst worden, die rückblickend und zusammenfassend von modernen Wissenschaften als Religionspraxis beschrieben wird. Die Organisationen, die zur Kommunikation dieser Botschaft erfunden wurden, haben die spezifische Wirkung des Evangeliums als Botschaft von der entgegenkommenden Liebe, *die Aufhebung der Differenzen im besten Sinne*<sup>2</sup>, immer wieder gefährdet und gefährden sie weiterhin, denn Organisationen stellen Ordnungen fest, das Programm der entgegenkommenden Liebe aber lässt jede Ordnung flexibel werden, so dass deren humaner Sinn erkannt und praktisch werden kann.

### 3.3 Die besondere Botschaft

Das Evangelium konnte sich als massenmediales Phänomen und unter den politischen Bedingungen im römischen Reich nur als massenmediales Phänomen, gerade

nicht als stabile Organisation mit reichsweiter Reichweite, verbreiten und das aus fünf Gründen:

*Erstens* ist der Kern der Botschaft – Gott allein ist gut, er ist gerade darin das schlechthin Andere, aber alle Menschen sind des Lebens und der Liebe würdig – von der Art, dass er sich universal und zugleich für jeden Menschen verständlich und bedeutsam aussprechen, entfalten und gestalten lässt, zugleich aber auch als überraschend und skandalös, als zu einfach und zu weitreichend abgelehnt wird.

Das Vorstellungsvermögen des Menschen füllt den Begriff „Gott“ nahezu unwillkürlich mit stark wirkenden Bildern von Übermacht und gewaltsamer Einwirkung. Die erfahrbare Vorstellung, von Liebe umgeben und getragen zu sein, eröffnet einen Freiraum, gelegentlich geradezu einen Spielraum, und darüber hinaus: Menschen, die sich der Liebe gewürdigt spüren, strahlen ihrerseits Liebe aus. Sie erleben ihr eigenes Leben als reich und tragen damit zum Überleben der Menschheit bei; denn Menschen leben von Licht, Luft und Liebe, und je mehr sie davon in den verschiedensten Formen empfangen, durch Bilder, Klänge, Worte, Gesten, umso mehr blühen sie auf und verströmen diese drei Grundmedien ihrerseits für andere Menschen lebensfördernd, erhellend, befreiend und ermutigend. Dadurch wird der Prozess gesellschaftlicher Differenzierung weiter produktiv gefördert.<sup>3</sup>

*Zweitens* konnte sich das Evangelium als massenmediales Phänomen verbreiten, weil es in seiner Prägnanz in allen Formen und Gestaltungen unaufhörlich „Anschlusskommunikation“ als Zustimmung und Widerspruch herausforderte.

Die Botschaft, dass alle Menschen von Gott geliebt und deshalb gleich lebenswürdig seien, führt zu entschiedener Ablehnung, wie an der Hinrichtung Jesu sichtbar und

in jedem alltäglichen Leben erfahrbar, aber auch zu begeisterter Zustimmung, wie die Pfingstgeschichte erzählt (Apg 2) und die Geschichte des Christentums in vielen Erscheinungen belegt. Die Reihe der Zeugen, die die Lebensfreundlichkeit und Lebensdienlichkeit dieser Botschaft bezeugen, ist bisher nicht unterbrochen worden, die Bedrohung der Kontinuität ihrer Vermittlung aber führt immer wieder zu schweren Einbrüchen in die Entfaltung der Kultur wie im vergangenen Jahrhundert an den beiden Weltkriegen schrecklich deutlich wurde, und doch hat diese Botschaft wieder Wurzeln geschlagen und neue Frucht gebracht.

*Drittens* konnte sich das Evangelium global verbreiten, weil es sich in „leichten“ Institutionen wie Literatur, Gespräch, bei Tisch und auf Reisen, in Briefen und Erzählungen usw. immer neu formen ließ und weiterhin formen und organisieren lässt.

Das Evangelium, die frohe Botschaft von der ewigen Liebe Gottes zu allen Menschen, wurde stets mit den neuesten Medientechniken verbreitet, wobei auch „Personen“ als Medientechniken zu verstehen sind. Ob die übliche etymologische Herleitung des Personbegriffs von *personare* (= durchtönen) zutrifft, kann hier dahingestellt bleiben, auf jeden Fall ist „*persona*“ als Maske einerseits ein Begriff aus der griechisch-römischen Theaterpraxis, also aus der Medienpraxis der Antike, für die Praxis des Evangeliums aber ist die Person des Zeugen, des Lehrers, des Predigers, der das Evangelium hört und versteht, völlig unverzichtbar.

Als Botschaft kann das Evangelium *viertens* von jedem Menschen angeeignet, ins eigene Leben übertragen und weitergegeben werden, gerade deshalb aber trat diese Botschaft offenkundig zu dem sich entwickelnden römischen Kaiserkult in Konkurrenz. Das Evangelium hätte

sich nicht weltweit verbreitet und über zweitausend Jahre erhalten, hätte sich auch nicht neben und zwischen den vielerlei Formen gewaltgeprägter Kommunikation behaupten können und würde nicht weiterhin weltweit anerkannt, wenn sein Inhalt nicht unter allen kulturellen Bedingungen mit seinem unverkennbaren Profil aufgefallen wäre und immer wieder neu Erstaunen hervorrufen würde.

*Fünftens* lässt sich der Kern der Botschaft, dass alle Menschen liebenswürdig sind, nicht mit Gewalt vermitteln, da Gewalt die Integrität des einzelnen gerade gefährdet. Für das Evangelium kann man deshalb nur werben, und zwar durch Formungen, die einen Kontrapunkt zu Massenmedien der Vereinheitlichung bilden, sich nicht mit deren Mitteln durchsetzen können, sondern nur in den Differenzierung pflegenden Formen des dritten Mediums wirken, also im Entgegenkommen, Empfangen, Entfalten, auch im Dienen und Erleiden. Alle gesellschaftlich wirksamen Gestalten des Evangeliums sind allerdings in einer gewaltgeprägten Gesellschaft mit dem prinzipiellen Risiko von Vertrauen behaftet, enttäuscht und missbraucht zu werden.

### 3.4 Der Nutzen für moderne Gesellschaften

Versteht man das Evangelium als massenmediales Programm und dabei als eine zur Förderung des Lebens besonders geeigneten Formung des dritten Mediums „Liebe“ und nicht als Religion im Sinne einer Rückbindung an eine transzendente Macht oder gar als Behauptung transzendenter Sicherung bestimmter Menschenmacht, so wird

- *erstens* der Inhalt der Botschaft neu wichtig, insofern er sich offenbar universal, in Gesellschaften aller Art,

und dispers verbreiten kann als ein Programm, das mit der Grundaussage „Gott wirkt als entgegenkommende Liebe“ die Vielfalt pflegt und schützt, die die Kommunikation, die Gesellschaft ist, fördert und damit dem universal dominanten Programm der Selbstbehauptung „Das Starke setzt sich durch und ist insofern gut“ kritisch gegenübertritt.

- *Zweitens* wird das Merkmal „stete Erneuerung“ Gegenstand der Aufmerksamkeit, insofern Massenmedien, ständig am Code „Information – Nichtinformation“ orientiert, das Unbekannte zum Bekannten machen, im Falle des massenmedialen Phänomens des Evangeliums die Gottesprädikation „Gott wirkt als entgegenkommende Liebe für alle“ bzw. die Botschaft „Alle Menschen sind liebenswürdig“ unaufhörlich ins Zentrum rücken; diese Information wird seit Menschengedenken immer wieder für unmöglich erklärt und stellt deshalb, sobald sie genannt bzw. berichtet wird, eine Neuigkeit dar. Die Verantwortung für die Kommunikationspraxis dieser Botschaft nützt jeder Gesellschaft.
- *Drittens* wird der geringe Bedarf an Organisation zur Verbreitung dieser Botschaft, aber die Notwendigkeit vielfältiger Ausgestaltung erkennbar. Auch die Organisation von Massenmedien in der Gegenwart käme und kommt mit einer leichten Organisation aus; trotzdem haben sich manche Sender zu Großorganisationen entwickelt. Das Evangelium aber kann nur in leichten Institutionen wie Literatur, Musik und Bildenden Künsten übermittelt werden, die den Sinn der Botschaft von der entgegenkommenden Liebe nicht durch programmatische Selbstbezogenheit und Bestandsinteressen der Organisation durchkreuzen, sondern sich ihr in variantenreicher Gestalt zur Verfügung stellen. Für diese Institutionen gilt insgesamt, was Bernhard Schlink über die Literatur notiert:

„Literatur versagt nicht. Andere, fester gefügte und programmatischer ausgerichtete Institutionen sind durch gesellschaftliche Erschütterungen auch ihrerseits erschüttert worden bis zum Versagen und Verfall. Literatur als Institution ist dafür nicht fest genug gefügt und nicht programmatisch genug ausgerichtet. Literatur als Institution wird durch gesellschaftliche Erschütterungen immer reicher. Indem ihr über den gesellschaftlichen Erschütterungen Neues zuwächst, bewahrt sie doch zugleich das Alte. Sie bewahrt [...] auch die Wahrheit der Gerechtigkeit.“<sup>4</sup>

Offenkundig lässt Literatur wie Musik und Bildende Kunst nicht nur die Wahrheit der Gerechtigkeit, sondern auch die Wahrheit der entgegenkommenden Liebe, die Freiheit gewährt und Solidarität hervorruft, wirksam werden.

In Fachkreisen der Predigtlehre wird oft behauptet, dass das Evangelium nur in persönlicher Kommunikation, von Angesicht zu Angesicht wirksam weitergegeben werden könne. Diese Behauptung ist nur insoweit vertretbar, als die persönliche Begegnung eine leichte Institution darstellt; sobald sie aber als schwere, belastende Institution wirkt, verliert die Botschaft ihre befreiende und stärkende evangelische Kraft, auch unmittelbar zwischen zwei Menschen.

#### **4. Eine Nachfrage**

Wenn das Evangelium eine so grundlegende Bedeutung als kritisches Korrektiv moderner Gesellschaften hat, warum hat es sich bisher noch nicht durchgesetzt, warum ringt es immer noch um seine Anerkennung? Und andererseits, warum spielt es auch in modernen Gesellschaften doch noch eine erhebliche Rolle, jedenfalls mehr als

viele andere Geschichten aus der Antike? Eine Antwort auf diese beiden Fragen setzt eine Klärung voraus:

Man mag sich wundern, wie man überhaupt nach dem *Nutzen* des Evangeliums für die Gesellschaft fragen kann. Ist der christliche Glaube nicht ein ganz persönliches Geschehen? Ein Gefühl, eine Bestimmtheit des Gemüts? Oder eine Vorstellung von Gott, von Transzendenz, die man zwar mitteilen kann, die man aber doch zunächst ganz persönlich pflegt, ganz individuell, gerade in der modernen Welt?

Ich nenne diese Auffassung nicht deshalb, weil sie in gewissen politischen Lagern wieder einmal gepflegt wird; kirchenkritische Politiker, z.B. einige Piraten und führenden Liberale behaupten die radikale Privatheit von Religion. Der Glaube sei Sache des einzelnen und deshalb habe der Staat und habe die Politik damit nichts zu tun, keine Kirchensteuer, kein Religionsunterricht, keine Krankenhaus- und Militär-Seelsorge, kein Gott im Grundgesetz.

Ich nenne diese Auffassung, der christliche Glaube sei eine ganz individuelle Angelegenheit, vor allem deshalb, weil sie auch für evangelische Christen der selbstverständliche Ausgangspunkt ihres Lebens und Glaubens ist. Jeder soll ja – so Luther – seinen Glauben in seinem Gewissen verantworten oder nach seiner eigenen Façon selig werden – so Friedrich II. von Preußen.

Die individuelle Beschäftigung mit dem Evangelium ist durch die Predigt Jesu herausgefordert worden, wie es Paulus und an ihn anknüpfend die Reformatoren zutreffend herausgearbeitet haben. *Fides ex auditu!* Der Glaube kommt durch das Hören. Die individuelle Beschäftigung mit dem Evangelium führt selbstverständlich zu individuellen Antworten und schon innerhalb einer christlichen Gemeinde gewinnt man immer wieder den Eindruck hoher Pluralität der Antworten. Und die Praxis der Hauskreise und auch der Gesprächsgesellschaften hat im

Tiefsten diesen Grund: *die Verantwortung des Individuums, des mündigen Bürgers dafür, seine Auffassung von Gott und der Welt zu pflegen.*

Wer aber von den Grundgedanken des Evangeliums lebt, weiß, dass diese Gedanken sein Leben *und* das vieler anderer Menschen bestimmen, gleichgültig, wie man das Evangelium wissenschaftlich auffasst, ob als Religion oder als Weltanschauung oder als massenmedial verbreitete Vorstellung über Gott und Welt, ob als Kirche organisiert oder als freie Gemeinde.

Die Gewissheit oder das Erleben der Existenz einer Gemeinschaft von Glaubenden erleichtert das Bewahren und Bezeugen des Evangeliums. Evangelische Christen glauben zwar nicht an die Kirche als Institution der Heilungsvermittlung, aber an die Gemeinschaft der Heiligen glauben evangelische Christen sehr wohl, insofern sie die Gemeinschaft als kräftigend erfahren, als Gemeinschaft, in der sich der individuelle Glaube durch Kommunikation bestätigt. Die Institution der Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden aber kann nach evangelischer Auffassung gar nicht vor dem Programm stehen, sondern das Programm hat die Institution, die Gemeinschaft der Heiligen hervorgerufen, in allen ihren verschiedenen Gestaltungen.

Und dieses Programm nützt der Gesellschaft, wenn es wirksam wird, weil es die individuellen Begabungen schützt, pflegt und zu entfalten hilft.

Eine Gesellschaft, in der die drei zentralen Erkenntnisse des Vaterunsers täglich im Gebet kommuniziert werden – Gott ist der Vater, der alles Leben geschenkt hat, alle sind deshalb des täglichen Brotes gleich würdig und der Mechanismus der Flexibilisierung von sozialen Ordnungen heißt Vergebung statt Vergeltung<sup>5</sup> – eine solche Gesellschaft vermag ein Klima des Vertrauens auszubilden, das der Entwicklung der Gesellschaft wie des einzelnen dient.

Wir sind noch weit von einer universalen Ordnung der wechselseitigen Anerkennung als lebens- und liebenswürdige Lebewesen entfernt, noch dominieren die starren Ordnungen, aber Fortschritte sind unübersehbar – und wir leben ja erst am dritten Tag nach Christus, gemäß dem Psalm-Wort: „Denn 1000 Jahre sind vor dir wie ein Tag und wie eine Nachtwache“ (Ps 90,4).

## Anmerkungen

- 1 *Luhmann*, Gesellschaft: 44ff.
- 2 Aufhebung von Differenzen ist in vierfacher Weise vorstellbar: 1. Aufhebung von Unterschieden durch Vereinheitlichung, 2. Aufhebung in die Erinnerung, 3. Aufhebung als Synthese, d.h. Vereinheitlichung auf höherem Niveau, 4. Verbindung der Differenzen unter Wahrung und Ausgestaltung ihrer Selbständigkeit.
- 3 Vgl. auch *Dalferth*, Selbstaufopferung 2008, insbes. Sp.1167f.: „Die kreative Passion der Liebe“.
- 4 *Schlink*, Vergewisserungen 2005: 309.
- 5 Vgl. *Schmidt-Rost*, Recht, Schuld, Vergebung 2011.

## Literatur

- Dalferth, Ingolf U.*: Selbstaufopferung. Vom Akt der Gewalt zur Passion der Liebe. In: THLZ 133 11/2008, Sp. 1155–1168.
- Engemann, Wilfried*: Einführung in die Homiletik. Tübingen 2002.
- Evangelische Kirche in Deutschland* (Hrsg.): Publizistischer Gesamtplan der EKD. Gütersloh 1979.
- Evangelische Kirche in Deutschland* (Hrsg.): Mandat und Markt. Hannover 1997.
- Gräß, Wilhelm*: Predigtlehre. Über religiöse Rede, Göttingen 2013.
- Gülzow, Matthias*: Das Evangelium und die digitale Welt. Hannover 2016.
- Haberer, Johanna*: Digitale Theologie. Gott und die Medienrevolution der Gegenwart. München 2015.
- Haberer, Johanna / Kraft, Friedrich* (Hrsg.): Evangelische Publizisten. Porträts. Erlangen 2016.
- Höft, Gerd*: Rundfunkgemäße Verkündigung im Wandel. Aspekte der Rundfunkhomiletik mit besonderer Berücksichtigung der Morgenandachten. Diss., Bonn 2001.

- Klaus, Bernhard*: Massenmedien im Dienst der Kirche. Erlangen 1970.
- Krämer, Sybille*: Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität. Frankfurt 2008.
- Krückeberg, Siegfried*: Die Hörfunkarbeit evangelischer Kirchen in Europa zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Erlangen 2008.
- Luhmann, Niklas*: Die Realität der Massenmedien. Opladen ²1996.
- Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard*: Kirche und Medien. Gütersloh 2001.
- Rössler, Dietrich*: Grundriss der Praktischen Theologie. Berlin ²1994.
- Rosenstock, Roland*: Evangelische Presse im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2002.
- Schlink, Bernhard*: Vergewisserungen. Zürich 2005.
- Schmidt-Rost, Reinhard*: Verkündigung in evangelischen Zeitschriften. Elemente eines publizistisch-homiletischen Prozesses. Frankfurt 1982.
- Schmidt-Rost, Reinhard*: Massenmedium Evangelium: Das ‚andere‘ Programm. Hannover 2011.
- Schmidt-Rost, Reinhard*: Recht, Schuld, Vergebung. Der Beitrag der christlichen Botschaft zu einer Kultur des Rechts. 2011.
- Uden, Ronald*: Kirche in der Medienwelt. Anstöße der Kommunikationswissenschaft zur praktischen Wahrnehmung der Massenmedien in Theologie und Kirche. Erlangen 2004.